Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Februar 1945

28. Jahrgang — Nr. 2

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats

Redaktion: TRANSITFACH 541, BERN — Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. - Postcheckkonto VIII 26074 Zürich

Inhalt: Klerus und Faschismus — Herr Wolff predigt tauben Ohren — Die Jesuiten vor dem bern. Großen Rat — Karl Werber-Thiele — Sie wünschen zu Wissen? — Hall und Widerhall — Literatur — Ortsgruppen

Die Kirche weiß die Schmerzen zu verwalten . . .

Lenau.

Klerus und Faschismus

Unter dem Titel »Die Schalmei des Italicus« veröffentlichte der Freidenker in Nr. 11 des letzten Jahrganges einen Artikel aus der Schweizerischen Kirchenzeitung, Nr. 42 vom 19. Oktober, der sich mit dem Thema »Klerus und Faschismus« befaßte. Dieser Artikel soll, so versichert uns die Schweizerische Kirchenzeitung, von »bestinformierter Seite« stammen. Wir haben keinen Grund, an dieser Behauptung zu zweifeln. Wir werden in unserer Schlußbetrachtung auf die Frage zurückkommen.

Obwohl unsere Leser auch ohne Kommentar gemerkt haben, daß der fragliche Artikel aus der Schweizerischen Kirchenzeitung an den Tatsachen vorbeiredet, daß das Ganze nur ein Spiel mit Worten ist, verdient er einige Betrachtungen. Den bewußten Irreführungen der katholischen Presse muß man begegnen. Wir haben uns zwar schon oft mit diesem Thema befaßt, doch tut die Wiederholung immer wieder not, weil sich die katholische Kirche alle Mühe gibt, sich vom faschistischen Makel zu befreien. Wir wollen heute der katholischen »Harmlosigkeit« etwas begegnen und etwas tiefer schürfen, als dies Italicus in seinem Artikel tut.

Der Verfasser des Artikels, der sich so melodisch Italicus nennt, will durch das Buch des schwedischen Journalisten Frank Heller »Auszug der Gladiatoren«* zu seiner angeblichen »Richtigstellung« angeregt worden sein. Und wir müssen gestehen: lieblich versteht er die Schalmei zu spielen! Für jene, die nur im Glauben erzogen sind und vor dem Wissen die Augen schließen und die Ohren verstopfen, für jene mag sein Spiel betörend wirken. Sie hören nicht, wie falsch dieser Italicus — offenbar ein Seelenhirte — seinen Schafen vorspielt.

Italicus wirft Frank Heller vor, sein Buch über Italien und den Faschismus beziehe sich nur »auf Randepisoden, für deren Wahrheit der Verfasser keine Beweise anführt«. Damit sucht er die erhobenen Vorwürfe, speziell jene, die die Kirche treffen, im vorneherein zu entkräften und das Ganze als böswillige Unterschiebung darzustellen und zu erledigen. Italicus möchte bei seinen Lesern den Eindruck erwecken, dieser Frank Heller schreibe als Kirchenfeind und sauge den Vorwurf, Kardinal Schuster sei ein »Vollblutfaschist«, nur so aus seinen unsaubern Fingern.

Wir möchten nun die von Italicus vermißten »Beweise« erbringen und ihn an Tatsachen erinnern, die er im Interesse seiner Kirche sehr gerne übersehen und vergessen hat. Zum Glück sind nicht alle Leser der Schweizerischen Kirchenzeitung mit jenem blinden Glauben geschlagen, den der Verfasser bei seinen Lesern voraussetzt. Wir haben über den Worten, die in der Kirche und der kirchlichen Presse reichlich fließen, die Tatsachen nicht vergessen.

Wie ehrlich, resp. unehrlich, die Absichten des Italicus und der Schweizerischen Kirchenzeitung sind, geht daraus hervor, daß Frank Heller nur ein oberflächliches Wissen zugebilligt wird, auf das es sich im Grunde nicht lohnen würde, einzugehen, wenn dieses gleiche oberflächliche Wissen nicht bereits in weiten Kreisen des Schweizervolkes platzgegriffen hätte! Diesem gelte es zu begegnen.

Ist Frank Heller ein Kirchenfeind, wie dies Italicus vorgibt? Diese Frage läßt sich am besten durch ein wörtliches Zitat aus Hellers Buch »Auszug der Gladiatoren« beantworten. An einer Stelle findet Heller Worte für den Papst, wie sie ein Kirchengegner, bei aller Hochachtung vor der Person, nie finden würde, weil sich Sache und Person nicht trennen lassen. Heller schreibt, daß im März 1943 ein Dutzend Senatoren bei seiner Heiligkeit für die Erlangung eines Separatfriedens interveniert hätten. In diesem Zusammenhang schreibt er über den Papst:

> »Und wer einmal Pius XII. inmitten dieses frommen, freundlichen und hilflosen Volkes gesehen hat, kann nur hoffen, daß diese Bitten für den Frieden einst erhört werden und daß es seinen Anteil haben darf an der Ausarbeitung der Friedensbedingungen. Bleich und asketisch mager, aber mit einer verblüffenden Vitalität bewegt er sich stundenlang unter den Besuchenden in den Audienzräumen. An offiziellen Empfangstagen pflegen es bis zu Fünftausend zu sein. Er beugt sich über die Knienden, hört auf ihre Bitten, frägt nach ihren Nöten, tröstet sie in ihrem Kummer und teilt ihre Freude. Hie und da segnet er ein junges Ehepaar — oft ist der Mann in Uniform und muß direkt an die Front —, da und dort tätschelt er ein kleines Kind, manchmal reicht man ihm eine Photographie, damit er einem Abwesenden seinen Segen gäbe . . . Seine Zeit reicht für alle — und doch hat er an tausend größere und kleinere Dinge zu denken, vom Erwachen in der frühen Morgendämmerung bis zum Verlöschen seiner Lampe in später Nachtstunde. Wer dieses feine und seelenvolle Gesicht gesehen hat und die von Güte leuchtenden Augen, der vergißt es nie. Er kann nur sein Haupt in Ehrerbietung senken und bezeugen, daß es wirklich eine Welt gibt, die andern Gesetzen als denen der Gewalt gehorcht, eine Welt, wo Maschinen und Kanonen nichts zu sagen haben, aber Güte und Mut alles — ein Reich, das nicht von dieser Welt ist.«

* Europa Verlag, Zürich 1944. 172 Seiten. Preis 5 Fr.